

Ulrich Engel

## Tradition und Zeitgenossenschaft

Das Vermächtnis von Marie-Alain Couturier OP (1897–1954) ist für den Dialog zwischen katholischer Kirche und Avantgardekunst in einem nachchristlichen Europa bedeutsam.

Pablo Picasso wurde 1881 im spanischen Malaga geboren, Le Corbusier 1887 im schweizerischen La Chaux-de-Fonds. Im gleichen Jahr erblickte Marc Chagall im weißrussischen Witebsk das Licht der Welt. Henri Matisse wurde 1869 in Le Cateau-Cambrésis, Frankreich, geboren. Im litauischen Druskieniki kam 1891 Jacques Lipchitz zur Welt. Die Geburtsorte der genannten Künstler markieren die Topographie eines Europas, das im 19. Jahrhundert eine kulturelle Offenheit besaß, die es bis heute nicht wiedergewonnen hat. Versammelt haben sich Le Corbusier und die anderen seinerzeit um einen Mann, dessen Todestag sich in diesem Jahr zum 50. Mal jährt: um den Dominikaner Marie-Alain Couturier. Doch nicht nur sie: auch der zum Katholizismus konvertierte Philosoph Jacques Maritain (1882–1973) gehörte zum Kreis um Couturier – ebenso wie der bekennende Kommunist Fernand Léger (1881–1955) oder (zumindest am Rande) die Agnostikerin jüdischer Herkunft Simone Weil (1909–1943) dazu zu zählen sind.

Couturier bildete den Nukleus eines Netzwerkes, in dem sich um die Mitte des 20. Jahrhunderts katholische Kirche und zeitgenössische Künstler von Rang zusammen fanden. Gestalt angenommen hat dieses in Europa einmalige Projekt sowohl in einer Vielzahl wegweisender moderner Sakralbauten in Frankreich als auch in der von Couturier zusammen mit seinem Mitbruder Pie-Raymond Régamy OP (1900–1996) herausgegebenen Zeitschrift *L'Art Sacré*.

### I.

1897 in Montbrison (Loire) geboren und auf den Namen Pierre Charles Marie

getauft, wird Couturier 1917 an die Front geschickt und dort verwundet. 1919 beginnt er sein Kunststudium in den „Ateliers d'Art Sacré“. Diese von den beiden Künstlern Maurice Denis und Georges Desvauillers gegründete Institution suchte hinsichtlich Konzeption und Arbeitsweise an die mittelalterliche Bauhütte anzuknüpfen. Im Rahmen seiner Ausbildung lernt Couturier Picasso und Matisse kennen; er studiert Maritains gerade veröffentlichte Schrift „Kunst und Scholastik“ und beteiligt sich an der Ausgestaltung der ersten Betonkirche des 20. Jahrhunderts in Raincy.

Nach einer Zeit des Engagements in der monarchisch-restaurativen „Action française“ tritt Couturier 1925 in das Noviziat der Predigerbrüder (Dominikaner) in Amiens ein. Er absolviert die ordensüblichen Studien der Philosophie und Theologie und empfängt 1930 die Priesterweihe. Auch als Ordensmann ist Couturier weiter als Künstler tätig; so fertigt er zum Beispiel Fresken für die Dominikanerkirchen von Le Saulchoir und Oslo. 1937 übernehmen Couturier und Régamey die redaktionelle Verantwortung für „L'Art Sacré“; kriegsbedingt jedoch muss das Erscheinen der Zeitschrift von 1939 bis 1945 eingestellt werden. Couturier verbringt diese Jahre im amerikanischen Exil, wo er eine große Zahl von Philosophen, Schriftstellern und Künstlern zu seinem Bekannten- und Freundeskreis zählt, u.a. Étienne Gilson, Julien Grein, Fernand Léger, Henri Focillon und Salvador Dalí. 1942 adressiert Simone Weil in ihrem berühmt gewordenen „Brief an einen Ordensmann“<sup>41</sup> eine Reihe religionsphilosophischer, geistlicher und ästhetischer Reflexionen an Couturier.

Viele dieser Kontakte werden nach dem Krieg in Couturiers Netzwerk eingehen und so in einzigartiger Weise den Dialog zwischen Kirche und Kultur befördern. In Gestalt einer beträchtlichen Zahl von

kirchlichen Gebäuden, die für die Architektur des 20. Jahrhunderts Maßstäbe gesetzt haben, hat sich dieses Gespräch materialisiert. So kann Couturier mit Jean Bazaine, Pierre Bonnard, Georges Braque, Georges Rouault und Germaine Richier sowie mit Chagall, Lipchitz und Matisse gleich acht Avantgardekünstler motivieren, sich an der Ausgestaltung der neu errichteten Kirche von Assy (Savoyen) zu beteiligen. Weitere Projekte folgen: 1951 wird die von Matisse entworfene und bis hin zu den liturgischen Gewändern durchkomponierte „Chapelle du Rosaire“ (Rosenkranzkapelle) der Dominikanerinnen von Vence (Côte d'Azur) eingeweiht; mit engagiert ist, was das theologisch-künstlerische Gespräch angeht, auch Couturiers junger Mitbruder (und Architekt) Louis-Bertrand Rayssiguier OP sowie „als tatsächliche Initiatorin“ (Matisse) des Projekts Sœur Jacques Marie Bourgeois OP. An der künstlerischen Ausgestaltung der Sacre Cœur-Kirche von Audincourt (ebenfalls 1951 konsekriert) beteiligen sich Léger (Fenster) und Bazaine (Fassadenmosaik und Fenster). Dann folgen die beiden architektonischen Großprojekte Le Corbusiers: zum einen die baulich außergewöhnliche Wallfahrtskirche Notre-Dame-du-Haut in Ronchamp (Vogesen) – „Le Corbusier's perhaps most popular building“ (Arthur Rüegg) –, zum anderen das Dominikanerkloster La Tourette, das bis heute als ein Höhepunkt der modernen Sakralarchitektur gilt.

## II.

Die Abbildung auf Seite 120 zeigt eine Arbeit des Schweizer Photographen René Burri.<sup>2</sup> In einer beeindruckenden Bildsequenz für die Agentur „Magnum“ hat er Mitte der fünfziger Jahre das Schaffen Le Corbusiers begleitet. Das Bild präsentiert eine demolierte, dunkel angelaufene Heiligenfigur aus der alten Wallfahrtskapelle von Ronchamp vor dem im Hintergrund weiß aufragenden, noch nicht ganz fertiggestellten Neubau.

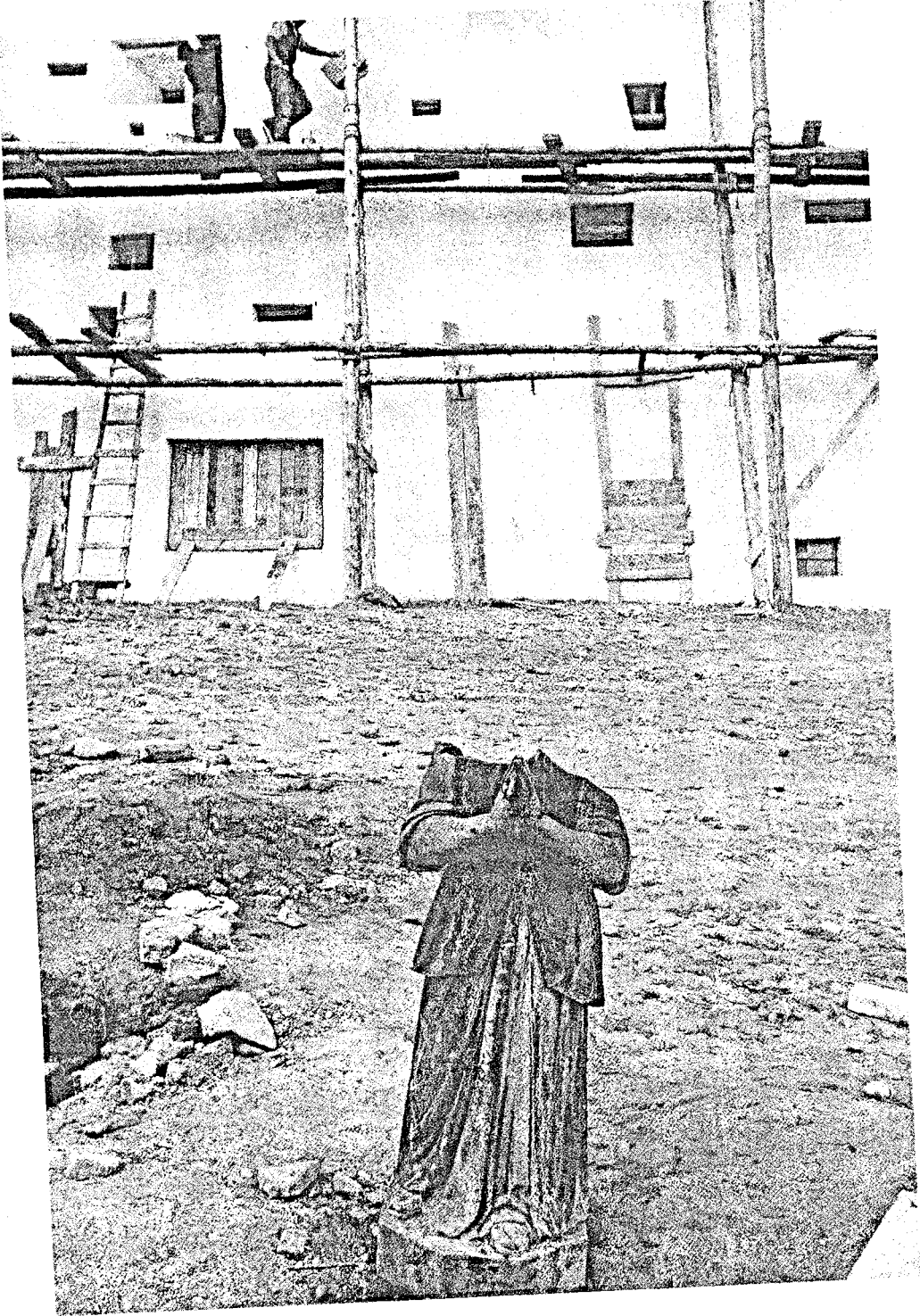
Die kopflose, betende Statue mag für die von Couturier angeprangerten

„schlimmsten Mittelmaßigkeiten“<sup>3</sup> stehen, welche das kirchlich beauftragte und finanzierte Kunsthandwerk im Normalfall hervorbringt. Warum, so fragte sich Couturier Zeit seines Lebens, fehlen im kirchlichen Bereich die großen Menschen aus der Kunstszene? (Mit der Rede von den „grandes hommes“ spielt Couturier auf die Überlegungen von Eugène Delacroix zum Genie an.) Bevor es im 19. Jahrhundert zum Bruch zwischen Kunst und Kirche kam, hatte sich die Kirche stets an die großen Meister gehalten. Entsprechend kann Couturier konstatieren, dass die „kräftigsten Ströme der abendländischen Kunst (...) niemals der Kirche abgewandt“<sup>3</sup> waren. Dass nach dem genannten Bruch für kirchliche Aufträge normalerweise nur noch „drittklassige Künstler“ (H. Bischof) zum Zuge kamen, ist nach Couturier auf vier Gründe zurückzuführen.

1. Der erste dieser Gründe liegt in der fortschreitenden Säkularisierung Europas: „Die geschwinde Entchristlichung Europas und der stetige Rückgang der Kirche in allen Bereichen der Kultur und des Lebens, genau dort, wo die Kleriker die wirklich großen Menschen ‚treffen‘ konnten und mussten, wurden der Kirche mehr und mehr fremd“.<sup>4</sup>

2. Aber nicht allein die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sind anzuführen, sondern auch – so der zweite Grund – die innerkirchlich zu diagnostizierende Krise: „Der Rückgang der wahren Kultur im Zentrum der kirchlichen Kreise selbst (und auf allen Stufen der Hierarchie); ein derartiger Rückgang, dass man in diesem Bereich zu sehr ‚unterhalb‘ der großen Künstler, ihrer Sorgen, ihrer Leiden und ihrer Mentalität ist, um unter ihnen die wahren Meister zu kennen und zu verstehen.“ (Ebd.)

3. Zum dritten macht Couturier einen falschen Akademismus verantwortlich für das Auseinanderdriften zwischen schöpferischem Künstlertum und kirchlicher Lebenspraxis. Er kritisiert in diesem Zusammenhang den „überwiegende[n] Einfluss akademischer Kreise auf den hohen Klerus, Kreise, die ein Gitter oder einen Damm



zwischen der Kirche und den authentischen Schöpfern aufbauen, und die außerdem den Auftraggebern [falsche] Sicherheit geben.“ (Ebd.)

4. Den vierten Grund schließlich lokalisiert Couturier bei den Kunstschaffenden selbst: „Bei den Meistern [ist] eine sehr schnelle, daher verwirrende Entwicklung der Formen der Kunst beginnend um 1850 [anzutreffen]. Eine Entwicklung, die eine radikale Wiederherstellung der wesentlichen ästhetischen Werte anstrebt, und die mehr und mehr die großen Künstler von den Hauptbeschäftigungen der Allgemeinheit und dem Geschmack der Öffentlichkeit in allen Schichten trennen.“ (Ebd.)

### III.

Gegen die drittklassige kirchliche Auftrags-„Kunst“ vertraut Couturier auf die Armut. Seiner Meinung nach zeigt die Geschichte der europäischen Architektur in ihren Hochzeiten eine intensive Verbindung von äußerer Armut bei einer gleichzeitig realisierten Würde der Form. Couturiers Orientierung an der Tradition ist jedoch keineswegs bloß neoromanische Schwärmerei, noch ist sie antimodern motiviert. Vielmehr gründet sein mit Pathos vorgetragener Einspruch für die Armut der Kunst zutiefst in der Botschaft des Evangeliums, genauer: in den Seligpreisungen der Bergpredigt Jesu (Mt 5,1–12). Armut und Einfachheit der Formen gehen nach Couturier einher mit einer Einfachheit des Herzens, die nicht fromme Attitüde, sondern spirituelle Haltung ist. Entsprechend versteht er die von den Künstlern seines Kreises entworfenen Betonbauten (z.B. La Tourette) einschließlich ihrer künstlerischen Ausgestaltungen – zu denken ist etwa an die komikartig reduzierten Kreuzwegfiguren von Matisse in Vence – vor allem als Zeugnisse einer neuen Bescheidenheit. „Eine gewisse Bescheidenheit der Dinge ist mit dem Evangelium entstanden und legt für dieses Zeugnis ab. Das ist für uns wichtig. Modestia vestra nota sit omnibus hominibus: Dominus prope est.“<sup>4</sup> Bescheidenheit des Herzens, Be-

scheidenheit der Dinge in der Nähe Gottes.“<sup>5</sup>

Eine Kirche jedoch, die sich ihrer byzantinisch überladenen Ästhetik und Strukturen nicht zu entledigen gewillt ist und immer noch – wie zu Zeiten des Römischen Reiches – geschichtsvergessen nach Macht schießt, wird weder der evangelischen Bescheidenheit gerecht noch kann sie sich künstlerisch-ästhetisch auf der Höhe der Zeit halten. Nur eine Kirche, die sich den hl. Dominikus zum Beispiel nimmt, der das bereits begonnene zweite Stockwerk eines Klosterbaus wieder abreißen ließ, weil er es für überflüssig erachtete, bewahrt sich Armut und Bescheidenheit des Evangeliums: eine „spirituelle Armut (...) der Entsagung und der Freiheit der Kinder Gottes auf Erden“.<sup>6</sup>

Das in Europa einmalige Netzwerk von Künstlern, die sich theoretisch wie praktisch intensiv mit den Fragen nach Immanenz und Transzendenz, nach dem Verhältnis von Tradition und Moderne, Materie und Geist, Sinn und Form und auch von Gott und Mensch (nicht nur in der Sakralarchitektur) auseinandergesetzt haben, gibt es nicht mehr. Mit dem viel zu frühen Tod ihres Mentors Couturier im Jahr 1954 verlor der von nationaler, geographischer, ideologischer und religiöser Herkunft bunte Kreis europäischer Künstler seine Mitte. Die Aufgabe, Kultur und Kirche, Ästhetik und Theologie zu versöhnen, bleibt dringendes Desiderat. Die Erinnerung an den vor 50 Jahren gestorbenen Dominikaner Marie-Alain Couturier mag dazu beitragen, neuerlich einen wahrhaft europäischen Dialog – weit über die Grenzen von Nation, Ideologie und Religion hinaus – zwischen Kirche und Kunst zu initiieren und somit der Kirche die ihr so dringend notwendige Zeitgenossenschaft auch im 21. Jahrhundert zu sichern.

*Dr. theol. Ulrich Engel OP, geb. 1961 in Düsseldorf, 1984 Eintritt in den Dominikanerorden, seit 2001 Direktor des philosophisch-theologischen Forschungszentrums der Dominikaner „Institut M.-Dominique Chenu – Espaces Berlin“,*

*Lehrbeauftragter an der Freien Universität Berlin, Schriftleiter der theologischen Zeitschrift WORT UND ANTWORT, lebt in Berlin.*

### Literatur

- Arnould, Alain, Pierre (Marie-Alain) Couturier OP (1897–1954), in: *Wort und Antwort* 40 (1999), 40–41.
- Bischof, Hartwig, Der Geist weht, wo er kann. M.-A. Couturier „im Gespräch“ mit Matisse, Picasso, Braque... Zu Leben, Werk und Wirken von Marie-Alain Couturier OP, 15.11.1897–9.2.1954, Salzburg 1999.
- Engel, Ulrich, Dominikus, Matisse und Sœur Jacques-Marie, in: *Wort und Antwort* 34 (1993), 170–171.
- Ders., Pour les yeux – Für die Augen. Zum 50. Todestag von Marie-Alain Couturier OP, in: *Ordenskorrespondenz* 45 (2004) [im Druck].
- Ochsenreither, Sven, Kunst und Kirche am Ende der klassischen Moderne. Eine kunsttheoretische Untersuchung am Beispiel der *art sacré* in Frankreich (EHS Reihe 28: Kunstgeschichte Bd. 404), Frankfurt/M. u.a. 2004.
- O'Meara, Thomas, Modern Art an the Sacred: The Prophetic Ministry of Alain Couturier, O.P., in: *Spirituality Today* 38 (1986), No. 1, 31–40.

Anlässlich des 50. Todestages von Marie-Alain Couturier würdigte die Sächsi-

sche Akademie der Architekten in Dresden das Wirken des französischen Dominikaners in einer groß angelegten Ausstellung. Unter der Überschrift „Im Dienst der Schönheit“ wurde Couturiers Leben im Kontext des kulturellen und intellektuellen Aufbruchs seiner Zeit gezeigt. – Weitere Stationen der Ausstellung sind derzeit u.a. für Köln (Dominikanerkloster Hl. Kreuz) und Berlin in Planung.

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Simone Weil, *Lettre à un religieux*, Paris 1951.
- <sup>2</sup> © René Burri, MAGNUM Photos. Entnommen aus: *Le Corbusier. Photographs by René Burri / Magnum. Moments in the Life of a Great Architect*, ed. and with Texts by Arthur Rüegg, Basel–Boston–Berlin 1999, 106.
- <sup>3</sup> Dieses und die folgenden Zitate stammen aus: Marie-Alain Couturier, *Aux grands hommes, les grandes choses*, in: *L'Art Sacré* Nr. 9/10 (1950) Mai-Juin, 3–6, hier 5.
- <sup>4</sup> „Eure Bescheidenheit sei allen Menschen bekannt: der Herr ist nahe.“
- <sup>5</sup> Marie-Alain Couturier, *Tâches modestes*, in: *L'Art Sacré* Nr. 3/4 (1952) Novembre–Décembre, 2–4, hier 3f.
- <sup>6</sup> Ders., *Magnificence de la pauvreté*, in: *L'Art Sacré* Nr. 11/12 (1950) Juillet–Août, 3–8, hier 5.